

Nicht den Anschluss verlieren

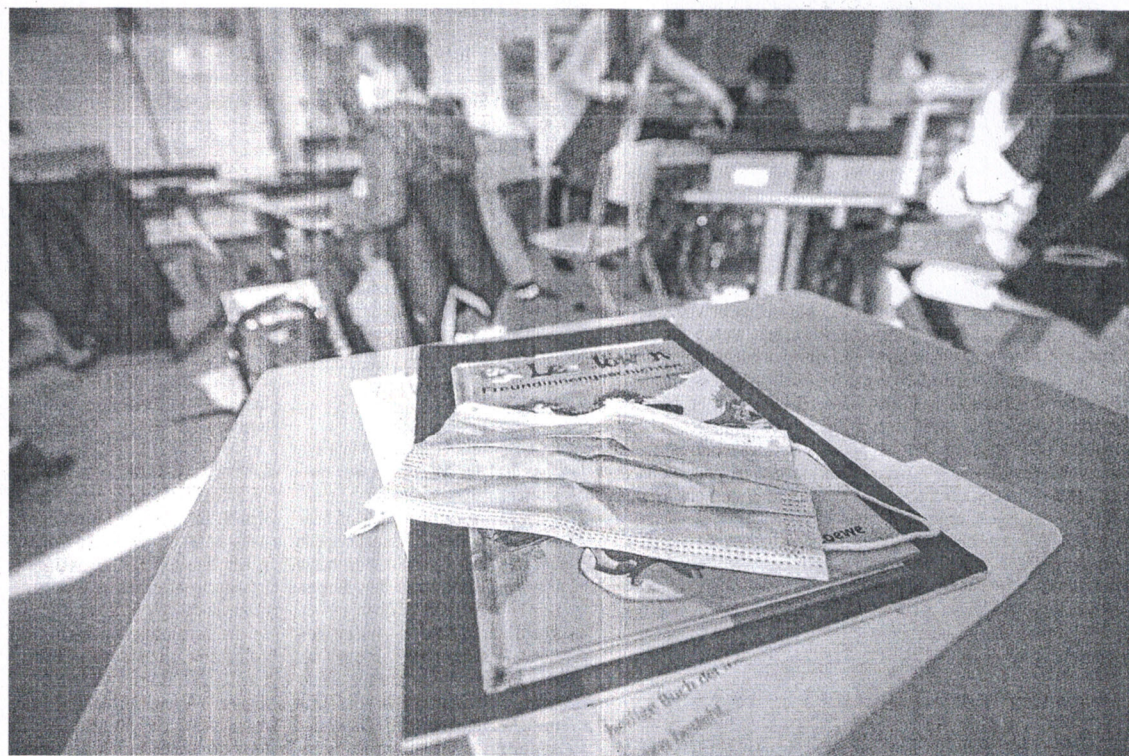
Wie Idsteiner Schulen mit Lerncamps in den Osterferien versuchen, die Auswirkungen der Pandemie abzumildern

Von Benedict Knab

IDSTEIN. Die Osterferien in Hessen gehen zu Ende, von Montag an findet wieder normaler Unterricht statt. Zumindest, was man in diesen Pandemietagen als „normal“ bezeichnet: Wechselunterricht für die Jahrgänge 1 bis 6, Distanzunterricht von der 7. Klasse an, Präsenzunterricht für Abschlussklassen. Doch auch in den Ferien sind Kinder in Idstein an der Taubenbergschule, der Erich-Kästner-Schule und der Alteburgschule weiterhin in die Klassenräume gekommen. Und zwar nicht für Freizeitprogramme, sondern zum Lernen. Eine Folge der Pandemie.

Die sogenannten Lerncamps wurden vom hessischen Kultusministerium (HKM) ins Leben gerufen, um die in den vergangenen Monaten eingeschränkten Lernmöglichkeiten ein Stück weit zu kompensieren. „Diese Tage sind im Endeffekt ein Tropfen auf den heißen Stein“, sagt Eva Neumann, Konrektorin der Taubenbergschule. In der Grundschule haben in der zweiten Woche der Osterferien 25 Schüler, die deutliche Lernrückstände aufweisen, am Lerncamp teilgenommen. „Im Grunde genommen brauchen die auch im Sommer dringend weitere Unterstützungsangebote, um den Anschluss nicht zu verlieren.“

Drei Lehramtsstudenten und eine Sozialpädagogin engagierten sich im Lerncamp. „Die Klassenlehrer haben den Unterrichtsstoff für die einzelnen Schüler individuell aufbereitet, sodass die Studenten wussten, was sie mit den Schülern arbeiten und vertiefen sollten.“ Davon profitierten auch die Lehramtsstudenten, die so zusätzliche praktische Erfahrungen sammelten. Die Schüler wiederum hatten einen Ansprechpartner, wenn Probleme auftauchten, und bekamen direkt die Kontrolle, ob sie ihre Aufgaben auch richtig gelöst hatten. „Das ist eigentlich das Entscheidende.“ Dabei sei es ausschließlich um die Fächer



Kleingruppen statt volle Klassenzimmer – ein Modell für die Zukunft?

Archivfoto: Lukas Görlach

Mathematik und Deutsch gegangen.

An der Erich-Kästner-Schule (EKS) hat man in der ersten Osterferien-Woche auch ein Lerncamp angeboten – allerdings lag der Fokus hier woanders. „Es ging darum, dass die Schüler mitbringen, was sie gerne machen möchten. Die Lehrkräfte hatten natürlich auch was in petto, falls jemand nicht wusste, was gemacht werden soll. Aber wir hatten durchaus Schüler, die aktuell für die Hauptschulabschlussprüfung lernen und genau wussten, dass sie zum Beispiel die Winkelberechnung noch üben müssen“, berichtet Schulleiterin Sabine Hegenbarth. Neun Schüler haben beim Lerncamp der Förderschule mitgemacht. Für die jüngeren Kinder habe es zwischendurch auch mal eine Bewegungseinheit gegeben. „Bei uns in der Förder-

schule geht es weniger darum, Unterrichtsstoff, der möglicherweise auf der Strecke geblieben ist, aufzuholen. Für uns ist eher entscheidend, dass der Kontakt zur Schule gehalten wird, damit uns die Schüler nicht verloren gehen. Weil das unter Corona durchaus hier und da passiert ist.“

Lernen in den Ferien kommt auch bei den Schülern gut an

Die Lerncamps kämen auch bei den Schülern gut an, betont Neumann: „Die Kinder sind sehr engagiert, total motiviert, positiv eingestellt und freuen sich über die Hilfe. Und Fortschritte sind auch erkennbar.“ Hegenbarth kann das bestätigen, ist aber ebenso wie ihre Kollegin überzeugt, dass dies allein nicht ausreicht, um die Auswirkungen der Pandemie abzufangen. Der

Schaden liege ja nicht ausschließlich in nicht bearbeiteten Kapiteln der Lehrbücher. „Sondern darin, dass Zeit für das soziale Miteinander, die Verbindlichkeit und das Trainieren von Schlüsselkompetenzen verloren gegangen ist.“

An beiden Schulen wurden die Schüler in altersgerechte, separate Lerngruppen aufgeteilt. Die Corona-Regeln erforderten zudem getrennte Pausenbereiche, das Maskentragen und – neu – die Durchführung von Selbsttests, die nach Ferienende Standard an den Schulen werden. „Wir haben das Lerncamp quasi als Testlauf für die Selbsttests genutzt. Das hat gut funktioniert“, berichtet Hegenbarth.

Dass nach den Ferien weiterhin Wechselunterricht auf der Tagesordnung stehe, sei aktuell unvermeidbar. Prinzipiell wünsch sie sich zwar den Regelbe-

trieb, sagt Neumann, entdecke aber auch Gutes: Wegen Corona seien die Lerngruppen verkleinert worden, wovon gerade Kinder mit Lernrückständen immens profitierten. „Denn in den Kleingruppen kann man viel individueller auf die Kinder eingehen. Sie werden besser gefördert und man sieht auch schneller, wo es hakt, und kann direkt gegensteuern.“ Mit dieser Sichtweise ist Neumann nicht allein in ihrer Zukunft: „Eines haben uns die vergangenen Monate außerdem gezeigt: In kleinen Gruppen lernen die Schüler besser und schneller. Die Klassen auf Dauer klein zu halten – das wäre auf jeden Fall die beste Lösung, um bei den Kleinen Grundlagen zu legen und bei den Größeren Lücken zu schließen“, fordert Stefan Wesselmann, Landesvorsitzender des Verbands Bildung und Erziehung Hessen.